

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 29 (2022)
Heft: 326

Rubrik: Positionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZU SAITEN NR. 325

Was aber ist denn bei Ihnen passiert? Nach so langer schrecklicher Graphik nun plötzlich fiat lux? Wunderbar! Chapeau! Danke und beste Grüsse **Jürg Hochuli**

Seit zwei Wochen liegt das neue Saiten bei uns auf dem Tisch. Wir freuen uns darauf seit der Ankündigung des neuen Layouts. (...) Uns fällt es (noch) schwer, uns mit diesen neuen Wegen anzufreunden. Beide (Jahrgang 1960 und 1959) haben wir seit Jahren schon Lesebrillen. Wir können von «mehr Zugänglichkeit» bis jetzt jedoch noch wenig verspüren. (Beispielsweise in eigener Sache Seite 7 oder Perspektiven / Interview ab Seite 16).

Ist es, weil wir uns auch beim Saiten an die ausgetretenen Pfade gewöhnt hatten? Frank und frei von der Leber weg: Wir haben uns nach der schon bisher oft anspruchsvollen Gestaltung eine Verbesserung erhofft, doch diese Hoffnung ist nicht erfüllt worden. Wir fragen uns natürlich auch, ob es mit unseren Jahrgängen zusammenhänge. Dass wir uns vielleicht, je älter wir werden, schwerer tun mit Neuem? (...) Der Inhalt interessiert uns nach wie vor. Auch die hin und wieder gschperrigen Texte (Kritik ab Seite 36) regen an und inspirieren zum Nachdenken und zur Diskussion.

Wir sind gespannt, wie weit wir einander entgegen kommen werden in den nächsten Ausgaben. Wir mit dem Angewöhnen an das neue Layout und ihr mit möglichen Feinjustierungen. Die Hoffnung stirbt zuletzt. Weiterhin gutes Saitenmachen wünschen wir euch mit herzlichen Grüssen aus der Provinz Rheintal.

Jakob und Antonia Federer-Aeppli

Unglaublich, was Hans Fässler da alles herausgefunden hat. Ob solche Firmen wirklich nur in der Ostschweiz existieren? Schade, dass es nicht mehr neugierige Journalist:innen und Rechercheur:innen gibt.

Barbara Müller **zum Online-Beitrag** **Viel russische Kohle im Appenzel-land?** **auf saiten.ch**

Macht und sucht weiter, keine Antwort ist auch eine Antwort.

Sepp Moser **zum selben Beitrag**

Judith Schuck und Sarah Elena Müller provozieren mich ganz schön mit ihrem Fragen- und Antwortspiel, Zitat: «...dass du keine ernstzunehmenden Inhalte auf Schweizerdeutsch verhandeln kannst, weil es eben literarisch umgesetzt oft gepflegte Kunstsprache bleibt – immer ein bisschen verniedlichend.» He hallo, wovon quasseln Müller und Schuck da? Dialekt – und immer ein wenig verniedlichend? Der Dialekt ist so stark und oder eben so schwach wie die Sprecher:innen & Schreiber:innen aus deren Hirnen, Mündern und Tasten er kommt. Ächt itz: Geits da um Bärndütsch? Äuä nid!

Gabriele Barbey **zum online-Beitrag** **«Wir haben politisch wirklich arge Sachen am Laufen»** **auf saiten.ch**

Du ärgerst dich? Du freust dich? Kommentiere unser Magazin und unsere Texte auf saiten.ch oder schreib uns einen Leserbrief an redaktion@saiten.ch

Was machen russische Oligarchen in der Ostschweiz? Im Rohstoff-Bericht von «Public Eye» führen Spuren ins Appenzellerland. Historiker und Aktivist Hans Fässler ist ihnen gefolgt und hat dabei allerlei Verwickeltes und auch Beunruhigendes entdeckt. In seiner Recherche geht es um die russische Rohstoffhandelsgesellschaft Krutrade AG und die MIR Trade AG mit Niederlassungen in Appenzell beziehungsweise Teufen, um mehrere russische Oligarchen, einen verschwiegene Urner Juristen in St.Gallen, eine gut vernetzte, aber nervöse Firmenberaterin aus Teufen und abwegelnde Politiker. Es bleibt die Frage: Gibt es so etwas wie einen Ostschweizer «coal business cluster»? Kurz vor Veröffentlichung des Artikels antwortete Ausserrhoden auf Fässlers Anfrage: Die MIR Trade AG figuriert auf der Liste der vom Westen und auch der Schweiz sanktionierten russischen Firmen. Hier die Details: saiten.ch/viel-russische-kohle-im-appenzellerland

Die Gewerbliche Berufsschule GBS St.Gallen im Riet- hüsli-Quartier bekommt ein neues Gesicht. Geplant ist eine sorgfältige Sanierung des brutalistischen Betonbaus. Viel Holz und grosse, offene Räume soll es geben und insgesamt mehr Platz, denn die Aussenstandorte an der Zürcher- und der Grütlistrasse sollen aufgegeben werden. Den Architekturwettbewerb hat ein junges Team aus Zürich gewonnen. René Hornung hat sich die Pläne angeschaut:

saiten.ch/brutalismus-sorgfaeltig-erneuern

Die neue Spielzeit am Theater St.Gallen beginnt mit Pimmeldramatik, Deppen und Diven. Es handelt sich dabei um zwei komödiantische Kammerspiele der deutschen Dramatikerin Theresia Walser, die jeweils am selben Abend gespielt werden. Irrwitzig streiten sich in *Ein bisschen Ruhe vor dem Sturm* drei Schauspieler über die Darstellung des Bösen und die Frage nach altem Schauspielertheater vs. modernem Regietheater. Ebenfalls im Talkshow-Setting angelegt ist der zweite Teil *Nach der Ruhe vor dem Sturm*, bei dem die «Glückschiffs»-Hostesse und die Bühnendiva aufeinandertreffen. Die Besprechung von Peter Surber:

saiten.ch/pimmeldramatik-deppen-und-diven



25. bis
27. Oktober 2022
Campus St.Gallen

Kulturzyklus Kontrast

Künstlerinnen und Künstler mit einer Beeinträchtigung eröffnen aussergewöhnliche Zugänge zu verschiedenen Kultursparten.

Vernissage und Ausstellung | Filmabend | Lesung

Redline.
Software

Weitere Informationen:
ost.ch/kontrast

Wo sitze ich immer in der
ersten Reihe?

Wir haben die Antwort.

Ihre Wünsche spielen bei uns die Hauptrolle.
Ob Sie direkt an der Vadianstrasse 8, per Telefon
oder bei Ihnen zu Hause mit uns sprechen –
wir sind überall gerne für Sie da. www.sgs.ch.

sgsw
St.Galler Stadtwerke

Kellerbühne,
unterstützt durch die
St.Galler Stadtwerke



komik theater

IDEE & REGIE
PETER SHUB &
TIM KALHAMMER

ALL INCLUSIVE
humorvoll · schräg · einzigartig

TONHALLE WIL

28. Okt. 2022 - 20:00

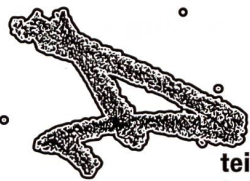
Ein Angebot von ...

GHG
Sonnenhalde
Tandem
www.sonnenhalde-ghg.ch

TICKETS

www.komiktheater.ch
info@komiktheater.ch
077 527 47 47

Great Moments!



ieses Wandbild findet sich im Stadtteil Bakkastigur in Reykjavik. Island kann sich vollständig autonom mit Energie versorgen, die Energiewende beim Heizen und der Stromerzeugung ist seit Jahren vollzogen. In Sachen Geothermie ist die Vulkaninsel Weltspitze. Da werden also nicht nur «great moments» gesammelt, sondern auch jede Menge Erdwärme.

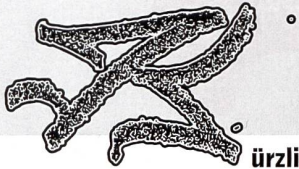
Erschaffen wurde obiges Werk übrigens vom deutschen Street Art-Duo Herakut, bestehend aus Hera (Jasmin Siddiqui) und Akut (Falk Lehmann). 2016 haben sie mit dem Kronos Quartet, einem Streicherquartett aus San Francisco, zusammengespannt und dessen Töne als Wandbild neu interpretiert. (co)

Hier drum aus aktuellen Gründen ein paar weitere «jobs» für uns «humans» in der Schweiz:

- Weihnachtsbeleuchtung flächendeckend kübeln, in aeternum, Amen
- Höchstens bei 20 Grad Raumtemperatur netflixen und/oder schnackseln
- Kaffeemaschinen und Compis nur noch zur gefälligst produktiven Lohnarbeit nutzen
- Tageszeitungen digital konsumieren (und sie so beim Strukturwandel unterstützen)
- Leuchtreklamen abschaffen, Schaufenster löschen
- Langsamverkehr ausbauen, SUVs canceln
- Und natürlich: die Wirtschaft in den Griff kriegen.

Sendet uns eure lustigen, kuriosen, irritierenden, umwerfenden und verwerflichen Schnappschüsse für die Saiten-Bildkolumne an redaktion@saiten.ch. Die Redaktion liefert den Text dazu. Der Dank gebührt diesmal Urban Staubli, der einige Tage zu Fuss in Reykjavik unterwegs war.

Ich würde sehr gern Steuern zahlen



kürzlich habe ich einen Anruf erhalten. Sie wollte mir ein paar Fragen zum Thema Steuerreform stellen, sagte eine junge Frauenstimme. Sie machte eine Meinungsumfrage. Ich habe erwidert, dass ich nicht viel von Steuern verstehe, weil ich hier nie Steuern bezahlt hätte.

Natürlich war unser Gespräch damit nicht beendet. Sie insistierte weiter und erklärte, dass es für sie keine Rolle spiele, ob ich eine Ahnung vom Steuersystem habe oder nicht. Ich dachte mir, dass die Frau am Telefon nur ihre Arbeit macht und sie ganz einfach unbedingt Antworten für ihre Statistik sammeln will – auch wenn meine Antworten diese bestimmt verzerren würden.

In der Erwartung, dass sie den Anruf beenden würde, sagte ich ihr wahrheitsgemäss: «Ich bin eine Sans-Papier.» Doch zu meiner Enttäuschung wollte sie trotzdem weiter mit mir sprechen. Und so ergab sich ungefähr folgendes Gespräch:

Frau: Mit wie vielen Leuten wohnen Sie?

Ich: Ich wohne bei einem Ehepaar.

Frau: Haben Sie ein Auto?

Ich: Nein. (Ich zu mir: Wie kann sie sich vorstellen, dass ich, eine Sans-Papier, ein Auto haben könnte? Hat die Frau womöglich das Wort «Sans-Papier» gar nicht verstanden?)

Frau: Zahlen Sie Steuern? Finden Sie, dass Sie zu hohe Steuern zahlen?

Ich: Nein, ich zahle wie gesagt keine Steuern. (Und ich denke, ich würde sehr gern Steuern bezahlen. Das würde ja heissen, dass ich arbeiten darf.)

Frau: Zahlen Sie in die dritte Säule ein?

Ich: Nein. Ich kann das nicht machen. (Dritte Säule? Ich bin mir unsicher, ob ich überhaupt je aus der ersten Säule vom Staat etwas erhalte. Die zweite Säule existiert für mich sowieso nicht. Auch wenn ich morgen arbeiten darf, werde ich nie volle Rente beziehen können. Meine Säulen sind im Moment

leer. Auch ich mache mir – wie alle – Sorgen um meine Zukunft.)

Frau: Wahrscheinlich ist es schwierig, aber können Sie sparen?

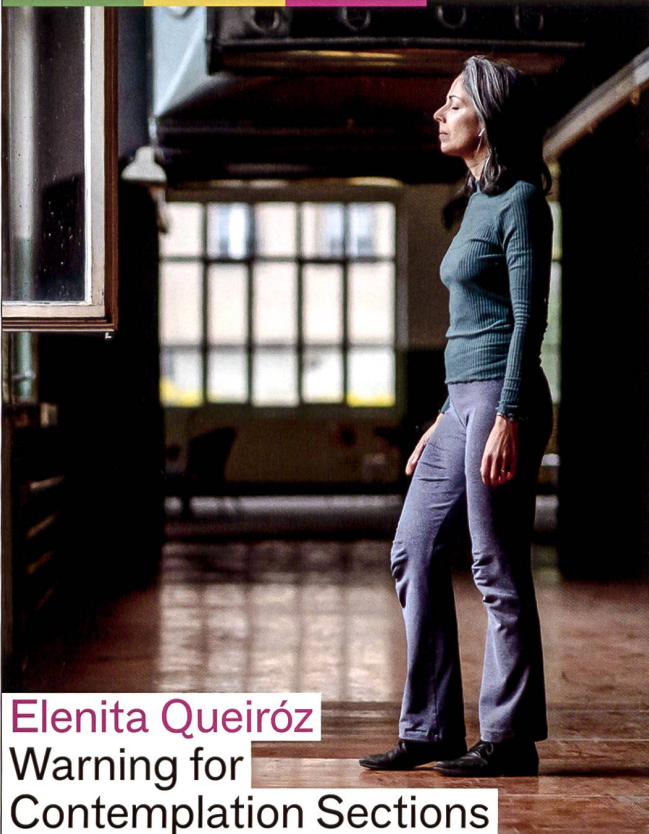
Ich: Sparen? Ich darf, wie gesagt, nicht arbeiten. Ich habe keine Aufenthaltsbewilligung. Ich kann nichts auf die Seite legen. Auch auf Sozialhilfe habe ich kein Recht. (Was ich nicht sage: Ich wüsste ja gar nicht, wo ich Ersparnis aufbewahren soll; ein Bankkonto kann ich auch nicht eröffnen).

Frau: Aha, sie sind unter Sozialhilfe.

Ich hatte keine Kraft mehr, ihr den Unterschied zwischen einer Sozialhilfebezügerin und einer Sans-Papier zu erklären. Vermutlich kategorisiert sie – wie viele andere auch – Menschen wie mich als diejenigen ein, die arbeiten dürfen, es aber nicht tun. Könnte es etwas bringen, wenn ich ihr all das erkläre? Würde sie das verstehen? Wahrscheinlich wäre sie bloss enttäuscht, da sie keine Daten sammeln konnte. Sie wird die nächste Person anrufen und sich wahrscheinlich keine weiteren Gedanken über unser Gespräch machen.

Um das Gespräch abzuschliessen und keine weiteren Irritationen auszulösen, habe ich auf ihre letzte Frage ohne weitere Erklärung mit «Ja» geantwortet.

Sangmo*, 1991, ist 2014 in die Schweiz gekommen und lebt als Sans-Papier in St.Gallen. Sie gibt Deutschunterricht und besucht seit 2020 online eine weiterführende Schule. Dies ist ihr erster Beitrag für die Stimmrecht-Kolumne von Saiten. *Name der Redaktion bekannt



Elenita Queiróz
Warning for
Contemplation Sections

LA·MI·LA·SI collective
Sehnsuchtskollektionen



13./14.10.22 Tanzhaus Zürich
21.10.22 Phönix Theater Steckborn
29./30.10.22 Lokremise St.Gallen



Infoabend
7.11.2022

Neugierig aufs Gegenüber?
**Soziale Arbeit
studieren**

Bachelor in Sozialer Arbeit
ost.ch/bachelor-sozialearbeit

Master in Sozialer Arbeit
ost.ch/master-sozialearbeit



OST
Ostschweizer
Fachhochschule



**THINK
OUTSIDE
THE
BOX**

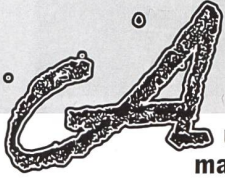
Starte deine Designkarriere!
HF Schule für Gestaltung
Infoevent 26. 10. 22



**Kanton St.Gallen
Schule für Gestaltung**
gbs.sg.ch



Piz BIZ



Auf meinem Weg zur Migros im Neumarkt spazierte ich regelmässig am Berufsinformationszentrum vorbei. An manchen Tagen steht ein Schild vor der Eingangstür mit den Worten: «BIZ offen.» Und genau so fühle ich mich eigentlich auch immer im Bezug auf einen Karrierewechsel: e BIZ offe.

Mein erstes Mal beim Berufsberater war direkt nach der Kantonsschule. Fazit: Ich solle Lehrer werden. Sicher nicht, habe ich gedacht. Mein ganzes bisheriges Leben war ich Schüler. Warum sollte ich plötzlich zur Verliererseite wechseln?!

Irgendwie schien der Herr Berufsberater damals aber doch ein wenig den richtigen Riecher gehabt zu haben. Jahre später führte ich auf einer Gartenparty nämlich folgenden Dialog:

Er: Und was machsch du so?

Ich: Ich bi Kabarettist.

Er: Ah cool. Und wie hett dir s'Lehrersemi gfallt?

Ja, man kann sagen, ich bin als Quereinsteiger Kleinkünstler geworden. Also, ich war vorher nicht Lehrer.

Kürzlich hatte ich beim Spazieren ein wenig Zeit und bin ins BIZ hineingegangen. Welches zu meiner grossen Enttäuschung ganz offen war. Drinnen sprang mir als erstes ein Flyer ins Auge mit der Aufschrift «Perspektiven ab der Lebensmitte».

Die Headline fand ich ein bisschen verwirrend. Ich meine, wer weiss schon, wann man die Lebensmitte überschritten hat? Aber der Untertitel sprach mich an: «Standortbestimmung und Laufbahngestaltung.»

Standortbestimmung stelle ich mir als Berufsberater:in ziemlich einfach vor. In den meisten Fällen ist es der Tiefpunkt. Sonst wären die Menschen ja nicht hier. Das BIZ ist wohl nur dann der Karrieregipfel, wenn man Berufsberater:in werden möchte. Quasi der Piz BIZ.

Weil ich schon mal da war, habe ich einen Beratungstermin ausgemacht. Auch wenn ich zugegeben ein wenig skeptisch war. Schliesslich wissen Berufsberater:innen über jeden einzelnen Job Bescheid, bleiben aber Berufsberater:innen! Und empfehlen anderen dann aber, nicht Berufsberater:in zu werden. Sondern Lehrer. Was schlau

ist. Damit sichern sie sich ihren Arbeitsplatz. Denn bei jedem neuen Lehrer weiss die Berufsberaterin: Den sehen wir bald wieder. So geht ihnen die Arbeit nie aus.

Eine Woche später nahm ich meinen Beratungstermin wahr und der verlief wie erwartet. Die Berufsberaterin fragte mich:

«Händ sie scho mol drüber nodenkt, Lehrer z'werde?»

«Jepp, drum bin ich jo au do. Bevor's no so wiit chunnt.»

Jan Rutishauser, 1987, ist Kabarettist, Kolumnist und Coach für Rechtschreibung und Comedy Writing.

**KW43
LIVEMUSIK-
FESTIVAL** 27.-29.
OKT 2022

**KALABRESE
& RUMPEL-
ORCHESTER**

KT GORIQUE

**LO FAT
ORCHESTRA**

**BABY'S BERSERK • BATBAIT
QUINZEQUINZE • SAMORA
TAXI KEBAB**

taptab.ch/kw43festival

Tap Tab

PITRANIBSE.COM

KELLERBÜHNE
Oktober
2022

kellerbuehne.ch

KABARETT
Simon Enzler
brenzlich - Vorpremieren
& Programmtaufe
Fr 7.10 | Sa 8.10 | Mi 12.10 | Do 13.10
Fr 14.10 | Sa 15.10

KABARETT
Michael Elsener
Fake me happy
Do 20.10 | Fr 21.10

MUSIK-THEATER-KABARETT
**Judith Bach alias
Claire alleene**
Endlich - Ein Stück
für immer
Do 27.10 | Fr 28.10 | Sa 29.10

Mit Unterstützung von: //st.gallen Kanton St.Gallen Kulturförderung SWISSLOS

Sponsoren: Rolf und Hildegard Schaad Stiftung MIGROS Kulturprozent TAGBLATT acrevis Meine Bank fürs Leben orell. rüssli

**contra
punkt.
new art
music.**

5 AKZ 70
28 10 2022

**Geburtstagskonzert
Alfons Karl Zwicker
Ausstellung *Anatomie des Klangs*
Freitag 28. Oktober 2022, 20 Uhr,
Zeughaus Teufen**

Programm
Dem heiligsten Stern über mir
(2008/2021/2022)
Texte: Else Lasker-Schüler
Alicia Martinez Sopran
Alejandro Sung hyun Cho
Klavier

Erinnerungen aus dem Verlies
(2015-2018/2022)
Texte: Mauricio Rosencof
Pierre-Alain Monot Dirigent
Robert Koller Bassbariton
Claudia Buder Akkordeon
Vincent Daoud Saxophon
Maximilien Dazas Schlagzeug

Anatomie des Klangs visualisierte Musik
AKZ 70 (Alfons Karl Zwicker 70)

Ausstellung: 16.10.2022 - 6.11.2022
AKZ ist jeweils Sonntags (16.10., 23.10., 30.10., 6.11.) anwesend
Vernissage: Sonntag 16.10.2022, 14 Uhr

Zeughaus Teufen, Zeughausplatz 1, 9053 Teufen, zeughausteufen.ch
Kein Vorverkauf. Abendkasse 30 Minuten vor Konzertbeginn.

Aufzeichnung SRF

ARNOLD BILLWILLER STIFTUNG

//st.gallen

Kanton St.Gallen Kulturförderung

contra.punkt.new art music.
Postfach 403, CH-9001 St. Gallen
@contra.punkt.sg.ch
@contra.punkt.newartmusic
contra.punkt.new art music wird unterstützt durch:

Herbst '22

Sa, 5. Nov 20.30 Uhr
Renato Kaiser
Comedy

Sa, 12. Nov 20.30 Uhr
**The Wallbanger
& Sacchetti**
Konzert

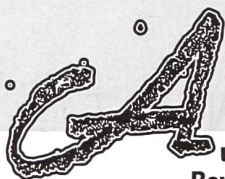
Sa, 26. Nov 20.30 Uhr
Amal
Konzert

Sa, 3. Dez 20.30 Uhr
Hart auf Hart
Deutsch-Schweizer Satire

**löwen
arena
sommeri**

Hauptstr. 23, CH-8580 Sommeri
www.loewenarena.ch
Vorverkauf 071 411 30 40

They like my jacket!



Aus Versehen landete ich letztens in Reykjavik, eine Woche lang war das auch ganz in Ordnung, einfach nur Kälte und Meer und Vulkanrauch, irgendwann fehlten mir einfach die Menschen. Es gibt ja Menschen in Island, etwa dreimal so viele wie in Winterthur, aber: Die Winterthurer:innen sind freundlicher.

Es war nicht so, dass die Isländer:innen unfreundlich zu mir waren, nein, sie sahen mir einfach nicht in die Augen, liessen mich vorbeiziehen wie verwehten Vulkanrauch, und ich war ein bisschen einsam. Ein paar schöne Dinge passierten mir trotzdem in diesem unverhofften Urlaub, und ich machte mit diesen schönen Dingen, was ich immer in den Ferien mache: Ich schrieb 22 Postkarten. Mit Stickern und Zeichnungen und manchmal im Couvert, damit noch ein verpackter Beutel Tee rein passte. Ferienpost ist meine Love Language, auch aus Ländern, deren Sprache ich so wenig verstehe, dass es gar nicht so einfach ist, die Post zu finden. Zum Beispiel aus Island.

An meinem letzten Ferientag in Reykjavik irrte ich also auf der Suche nach Briefmarken durch die Innenstadt, meine Kartenapp führte mich in einen Supermarkt, wo es angeblich eine Poststelle gab. Ich ging auf die junge Kassiererin zu und fragte auf Englisch nach Briefmarken und Postboxen. «Hier gibt es leider keine Briefmarken, aber im Buchladen am Ende dieser Strasse haben sie welche», antwortete sie mit leiser Stimme. Dann fügte sie an, mit einem Lächeln: «I like your jacket.»

Das war das Beste, was mir in meiner ganzen Woche in Island gesagt wurde. Nun gut, es wurde herzlich wenig mit mir gesprochen, aber trotzdem. Liebe Lesende, die Jacke, die ich an diesem Tag trug, war denkbar unspektakulär, eine helle Jeansjacke mit islandtauglichem dicken Innenfell, aber darum ging es nicht. An meiner Jacke war ein Pokéball-Button angesteckt, ein Pokéball in Regenbogenfarben, eine Art Pride-Button also. Ich kann euch versichern: Das war es, was die Kassiererin meinte. Nicht meine Jacke. Auch nicht den Pokéball. Sondern den Regenbogen. «Thanks. It likes you back», sagte ich,

wir lachten, ich ging nach draussen und suchte den Buchladen.

Das mag jetzt ominös klingen, aber wir queeren Menschen pflegen manchmal gewisse Codes, um einander wissen zu lassen: Ich auch. An den Winterthurer Musikfestwochen hat mal eine meine Regenbogensocken komplimentiert (und mich später nach einem Date gefragt, hihi). Darum sind solche Accessoires, zum Beispiel auch Sticker oder eben Pins, nicht immer nebensächlich. Nicht nur, weil sie potenziell als Partner:innenbörse fungieren, sondern vielmehr, um einander zu zeigen: Du bist nicht allein, ich gehör' auch dazu, schön, gibts dich. Eine Art unaufgeregte Version von Welpen, die sich begegnen und sich Dinge sagen wie «DU BIST EIN HUND OMG ICH BIN AUCH EIN HUND WIE ABGEFAHREN JUHU JUHU HUND HUND HUND». Wir Queers machen das manchmal auch. Nur, dass wir halt Menschen sind. Die von anderen (Un-)Menschen ausgegrenzt und abgewertet werden. Da tut es manchmal gut, sich bei Mitmenschen aus der Community kurz zu erkennen zu geben. Hoi, schön hab ich dich gefunden.

Ich fand den Buchladen. Ging zur Kasse. Und ich schwöre bei allen Wikingergöttern, da arbeitete eine Person mit regenbogenfarbenen Haaren. Ich bestellte bei ihr meine 22 Briefmarken und wollte gerade zum Kompliment ansetzen, da unterbrach sie mich. Sie sagte: «I like your jacket.»

Anna Rosenwasser, 1990, wohnt in Zürich und ist freischaffende Journalistin.

«SELBSTÄNDIGES BUCHHÄNDLERN IST EINE LEBENSFORM»

17 Jahre nach der Gründung übergibt Leonie Schwendimann die St.Galler Buchhandlung zur Rose in neue Hände. Ein Gespräch über Bücher, Buchmarkt und Buchhaltung.

Interview: Eva Bachmann **Bild:** Dan Van de Gaer

Saiten: Als Buchhändlerin bist du Verkäuferin, Geschäftsführerin, Leserin, Veranstalterin. Was davon am meisten?

Leonie Schwendimann: Ich bin Unternehmerin, die Buchhandlung ist mein Erwerb. Also muss ich die Buchhaltung führen, mit dem Treuhänder oder der Versicherung reden, Personalfragen bearbeiten. Zum Einkaufen sitzt man stundenlang mit den Verlagsvertretern zusammen, geht die ganze Produktion durch und fällt tausende Entscheidungen: nein, ja, ein Exemplar, zwei, zehn ... Die Geschäftsführung frisst viel Zeit, darum wollte ich nie eine grössere Buchhandlung. Ich möchte auch im Laden sein und mit den Kund:innen über Bücher reden. Denn eine Buchhandlung ist ein kultureller Ort von Begegnung, Leser:innen treffen sich hier. Und im Gespräch über Leseerlebnisse werden die Beziehungen rasch persönlich. So haben die Bücher und die Menschen im Laden meinen Horizont sehr weit gemacht.

Verstehst du dich und die «Rose» als Teil der Literaturszene der Stadt?

Ja unbedingt. Ich will in der Stadt präsent sein, mich in dieser Szene bewegen und ins Gespräch kommen mit jenen, die sich auch für Literatur interessieren. Zudem habe ich selber Gäste ins Haus geholt für Lesungen unten im Keller. Diese persönlichen Begegnungen mit Autorinnen und Autoren waren immer sehr schön und wurden geschätzt.

Was ist das Geheimnis der Auswahl der Bücher auf dem Ladentisch?

Was auf den Ladentisch kommt, hat eine von uns gelesen und findet es gut. Es kann auch ein Buch sein, das aktuell in den Medien im Gespräch ist. Und dann will ich das Regionale pflegen, das macht uns unverwechselbar. Bestsellerlisten hingegen sind für uns kein Thema. Wir machen unsere eigenen Bestseller, indem wir Bücher lesen und sie empfehlen. Unsere Kundschaft ist fast ein bisschen verwöhnt auf Beratung. Da habe ich auf dem Ladentisch gern das, worüber ich mit den Leuten sprechen möchte. Zum Beispiel das neue «orte»-Heft über Fred Kurer. Das hat etwas mit uns, mit dieser Stadt zu tun – und das möchte ich gern zeigen und verbreiten.

Du bist seit mehr als 40 Jahren Buchhändlerin. Was hat sich verändert?

Das Geschäft ist kurzlebiger geworden, es werden unsinnig viele Bücher produziert. Aber dieses Warengeschiebe hin und her, das interessiert mich eigentlich weniger. Bei uns

kann ein Lyrikband von Wisława Szymborska oder ein Roman von Markus Werner auch einmal fünf Jahre im Gestell darauf warten, dass jemand danach verlangt.

Ausserdem hat die Digitalisierung riesige Fortschritte gemacht. Als ich mit 20 bei Ribaux in die Lehre kam, haben wir noch mit dicken Katalogen gearbeitet und Bestellzettel ausgefüllt. Im Dezember bin ich nach Feierabend auf die Hauptpost gegangen und habe in einem Kabäuschen die Bestellungen in den Telex getippt. Das ist jetzt viel einfacher geworden. Wir können am Computer abrufen, ob ein Buch lieferbar ist, auf Knopfdruck bestellen und am nächsten Tag ist es hier. Ich staune darüber, wie viel wir zu dritt bewältigen können.

Andere Buchhandlungen haben ein Café, Hörbücher, E-Reader, Geschenkartikel etc. Bedauerst du, dass du dafür keinen Platz hast?

Nein. Damit will ich mich nicht auch noch beschäftigen, ich will mich auf Bücher konzentrieren. Wichtig ist mir aber das Stübli für die Kinderbücher. Die ersten Erlebnisse mit Büchern sind prägend, und hier können die Kinder in einer schönen Atmosphäre in diese Welt eintauchen. Das ist ein emotionaler Wert. Und Kinder sind die künftigen Leser:innen.

Hat denn der Buchhandel eine Zukunft? Man liest, dass die Jungen nicht mehr lesen.

Das ist doch völlig normal. Ich habe in jungen Jahren auch weniger gelesen, weil ich mehr an Konzerte ging und mit Freund:innen unterwegs war. Erst später findet man es schön, einen Abend daheim mit einem guten Buch zu verbringen. Diese Leute gibt es und wir holen sie ab. Ich nehme es jedenfalls nicht so wahr, dass weniger gelesen würde als früher.

Im Oktober eröffnet Lüthy ein neues, grosses Buchhaus an der Multergasse, gleich um die Ecke.

Ja, das ist sehr nah, eine gute Lage und viel Fläche. Gewünscht habe ich mir das natürlich nicht. Aber als Buchhandelskette stellt Lüthy eher eine Konkurrenz für das Rösslitor dar. Wir haben ein ausgesuchteres Sortiment, sind persönlicher und haben treue Stammkund:innen. Wir leben von ihnen und sie werden nicht wegfallen, wenn wir gut weitermachen.



Es hat lange gedauert, deine Nachfolge zu regeln. Ist es so schwierig, jemanden zu finden, der das Wagnis eingehen will?

Ich habe 2005 angefangen, obwohl mir viele abgeraten haben. Ich habe damals ohne Businessplan einfach losgelegt. Man muss so etwas mit einer grossen Lust und viel Herzblut angehen. Selbständiges Buchhändlern ist eine Lebensform, Arbeitsleben und Privatleben vermischen sich. Aber ich war sicher, dass ich nie einen Burn-out bekommen würde, weil ich meine Arbeit als sinnvoll und erfüllend erlebe. Und die Auszeichnung als Buchhandlung des Jahres 2017 war eine schöne Bestätigung. Aufhören war lange kein Thema. Aber vor etwa zwei Jahren wurde mir bewusst, dass es Zeit wird, mich damit zu befassen. Ich habe mir ja immer gewünscht, dass die «Rose» nicht nur mit meiner Person steht und fällt. Inzwischen bin ich froh, dass ich die Verantwortung Stefan Bertschi übergeben kann. Dieser Schritt in die Selbständigkeit braucht eindeutig Mut. Aber ich spüre bei ihm eine grosse Freude, er will sich unbedingt darauf einlassen. Ich werde noch eine Weile angestellt bleiben und ihn mit Alexandra Elias Zurflüh nach Kräften unterstützen.

Freust du dich darauf, nach der Pensionierung endlich zu lesen – oder darauf, endlich Zeit für anderes zu haben?

Ich freue mich auf das Lesen ohne die Schere im Kopf: Wieviel davon kaufe ich ein? Wem kann ich das empfehlen? Ich habe Stapel von Ungelesenem daheim, die ich endlich bewältigen möchte, auch Klassiker. Und dann werden wir sehen, was sich sonst noch öffnet.

Leonie Schwendimann, 1956, hat bei Louis Ribaux in St.Gallen Buchhändlerin gelernt. Nach Stationen bei Rösslitor und Comedia war sie Mitinhaberin des Bücherladens Appenzell und hat 2005 ihre eigene Buchhandlung zur Rose in St.Gallen gegründet. Per Januar 2023 übergibt sie die Geschäftsleitung an Stefan Bertschi. Der «sanfte Übergang» wird am 1. Oktober 2022 ab 11 Uhr mit Musik von Martin Amstutz und Isa Fisch, mit literarischen Leckerbissen von Matthias Flückiger und mit Essen und Trinken gefeiert.